

Adieu Tristesse – eine Bilanz nach 40 Jahren Altstadtsanierung

Mächtig stolz auf die eigene Stadt

Wie es kam, daß die Erneuerung zum Erfolg werden konnte / Neue Dokumentation

Von Hermann Weiß

REGENSBURG. Stolz sind sie, die Regensburger, auf ihre mittelalterliche und doch moderne Stadt. Wie schwer es war, das Alte zu erhalten und etwas lebenswertes Neues daraus zu machen, wird darüber oft vergessen. Aufschluß gibt eine eben erschienene Dokumentation, herausgegeben vom Planungs- und Baureferat.

„40 Jahre Altstadtsanierung“: das war kein Honiglecken. Nach dem Krieg war Deutschland kaputt, die Städte zerbombt. Nur in Regensburg war die Welt noch in Ordnung. Das Schicksal hatte es gut gemeint mit der Stadt und ihren Bürgern. Doch der Glücksfall entpuppte sich als schwere Last. In der allgemeinen Aufbruchsstimmung war „das alte G'raffl“ im Weg, erinnert sich die Oberbürgermeisterin. Und während überall sonst ohne Zwang geplant und gebaut werden konnte, während ringsherum die neue Zeit und der neue Wohlstand Einzug hielten, sank Regensburgs heilgebliebene (Alt-)Stadt in einen unheilvollen Dornröschenschlaf. Die Glasscherbenviertel im Zentrum atmeten Tristesse und Verfall, und auch die vernünftigsten Städteplaner träumten den Traum von dem einen, erlösenden Kahlschlag.

„Es war ein Zustand der Agonie“, sagt Regierungspräsident Alfons Metzger bei der Pressekonferenz im (sanierten) historischen Salzstadel. Daß dem langsamen Sterben dann doch noch Einhalt geboten werden konnte, war wiederum ein Glücksfall, aber auch ein Phänomen.

„Die steuerschwächste Stadt“, so Planungsreferent Dr. Günter Stöberl, hatte kein Geld. Die Mittel für eine (im damaligen Sinn) moderne Städteplanung waren nicht da. So machte man, in Regensburg, aus der



Spielplatz Straße (Aufnahme vom 25. August 1955, aus: „40 Jahre Altstadtsanierung“, 160 Seiten, 30 Mark. Erhältlich im Museum der Stadt, Dachauplatz 4)

Not eine Tugend. Gezwungenermaßen, aber nicht ohne Vision. Als erste Stadt in Bayern begann Regensburg 1955 mit der Erneuerung alter Bausubstanzen – ein Prozeß, den die gestern vorgestellte Dokumentation im Zeitraffer nachvollzieht. „Man muß sich das vorstellen“, sagt Dr. Harald Gieß, Gebietsreferent für Bau- und Kunstdenkmalspflege: „Ohne Vorbild, ohne Vergleich und ohne die Möglichkeit, sich auszutauschen“, ging es los.

Es war eine Gratwanderung, die neben sehr viel Mut auch eine Menge Improvisationstalent erforderte, wie Baudirektor Siegfried

Körner in seinem Buchbeitrag schreibt. Die „frühen Jahre“ der Regensburger Altstadtsanierung, so Körner, seien geprägt gewesen „von der Suche nach dem richtigen Weg, mangelhaften gesetzlichen Vorgaben, fehlendem privaten Engagement und unzureichenden Fördermöglichkeiten“. 40 Jahre: „Dazu gehören aber auch die Jahrzehnte nach Inkrafttreten des Städtebauförderungsgesetzes 1971, die Entwicklung einer behutsamen Objektsanierung sowie der Weg hin zu einer gesamtheitlichen Erneuerung.“

Hinter der nüchternen Analyse sind noch ein paar Fakten verborgen, die „ruhig auch einmal betont

werden dürfen“ (OB Christa Meier). So seien in der Altstadt gut 900 Sozialwohnungen entstanden, und eine „Sanierungsvertreibung“ (der angestammten Mieter), wie man sie aus anderen Großstädten kennt, habe in Regensburg nicht stattgefunden.

„Eine Generation“, sagt Dr. Günter Stöberl, „hat den langen Niedergang der Stadt aufgehalten.“ Das ist die Zwischenbilanz. Sie ist nicht ungetrübt (Neupfarrplatz!), hatte immer auch „Kipp-Punkte“ (Dr. Harald Gieß). Nach 40 Jahren ist das Unternehmen Altstadtsanierung längst nicht abgeschlossen...

M2 21-12-95